

Exkursionsbericht Wien

Die sechstägig andauernde Exkursion nach Wien umfasste inhaltlich eine große Anzahl verschiedener kunsthistorischer Museen und Einrichtungen. Darunter befanden sich das kunsthistorische Museum, das Leopold Museum, das Albertina, die Secession und die Kunstausstellung im Schloss Belvedere. Das an den ersten zwei Tagen besichtigte kunsthistorische Museum nahm, aus meiner persönlichen Wahrnehmung heraus, einen besonderen Stellenwert ein, da dort der Unterschied zwischen der Arbeit mit Originalen und Fotografien für mich deutlich spürbar wurde. Diese neue Eröffnung des Wirkungsunterschieds von realem Werk zu den digitalen Abbildern wurde mir insbesondere bei den Kunstwerken bewusst, mit denen ich mich im Rahmen der Referate intensiver auseinandergesetzt habe. Im Zuge der Recherche und der Referatsvorbereitung stößt man auf digitale und angedruckte Abbildungen der Werke, doch kommt hier der dem Kunstwerk inne liegende, meist spezielle Wirkungsaspekt nicht zum Tragen. Erst bei der Betrachtung des Originals eröffnet sich für den Betrachtenden ein verstärkt emotionales und neues Anschauungsfeld, welches über Abbildungen nur schwer vermittelt werden kann.

Gerade das *Selbstbildnis im Konvexspiegel* von Parmigianino büßte in der Vorbereitung mit Abbildungen an Überzeugungskraft ein. Der besondere Charakter des Werkes sowie dessen außergewöhnliche mimetische Qualität wurden mir erst bei der Sichtung des Originals bewusst. Das Zusammenspiel der Wölbung des Pappelholzes und der speziell dafür angefertigte Rahmen führten im Augenblick der Betrachtung zu einem wahrhaftigen Trompe-l'œil-Effekt, der für mich bis dahin unbekannt war. Meiner Meinung nach war es fatal, das Bild auf mancher digitalen Abbildung ohne Rahmen zu zeigen, da die Verwunderung über die realitätsnahe Darstellung eines Konvexspiegels und damit die Intention des Künstlers, an Gewicht verlor. Die von dem Original ausgelöste Faszination hielt mich für einige Minuten in einem Bann, dem ich mich nicht entziehen konnte. Erst über die Sichtung des Originals kam in mir diese stets anhaltende Begeisterung auf, die über die reine Vorbereitung mit Fotografien niemals möglich gewesen wäre. Das Selbstbildnis des jungen Parmigianinos war mein Highlight der Wienexkursion und des kunsthistorischen Museums.

Ebenso wie das Selbstbildnis des Parmigianinos lebte auch das große Rembrandt Selbstbildnis von seiner Realpräsenz. Der den Betrachtenden durchdringende Blick und die im Gesicht

eingefangene Emotion können erst im direkten Anblick in ihrer ganzen Sentimentalität begreifbar werden. Der Blick des Künstlers zu den Betrachtenden fungiert als persönliche Einladung, sich dem Bild emotional zu öffnen. In den zur Vorbereitung genutzten Materialien finden sich zwar hochauflösende Abbildungen, jedoch fällt eine emotionale Distanzierung deutlich einfacher als vor dem Original. Durch die Größe des Portraits, welche den Künstler in realistischem Lebensmaß wiedergibt, wird der Eindruck einer realen, nonverbalen und intimen Kommunikation erzeugt.

Ein weiterer Vorteil der sich im kunsthistorischen Museum für mich deutlich zu erkennen gegeben hat, ist die Wirkung innerhalb eines Ensembles. Vor allem Gemälde, welche komplementär zueinander oder in einer Serie geschaffen wurden, werden in einer isolierten Betrachtung ihrer Wirkung beraubt. Dies war beispielsweise bei Correggios mythologischer Serie „The Love of Jove“ deutlich zu erkennen. Das kunsthistorische Museum in Wien, welches sowohl das Gemälde *Jupiter und Io* als auch die *Entführung des Ganymed* ausstellt, positionierte diese komplementär zueinander geschaffenen Werke nebeneinander. Dadurch wird die Beziehung der Gemälde sowie deren aufeinander abgestimmter kompositorischer Aufbau deutlich.

Eine für mich feststellbare Wirkungssteigerung erfuhr auch Johann Vermeers *Die Malkunst*, welches sich durch seine besondere perspektivische Raumkonstruktion auszeichnet. Das als sein Meisterwerk angesehenes Werk lebt nicht nur von seiner mimetischen Qualität, sondern von dem szenischen Aufbau des Bildes, welcher sich auf den zurückgezogenen Vorhang und der angedeuteten Interaktion zwischen den zwei Figuren gründet. Die Bühnenhaftigkeit und das Trompe-l'œil wirken wie eine Wandöffnung, die den Blick in eine andere Welt zulässt. Die wie in eine Nische eingebettete Szene ist mit solch einem Detailreichtum ausgestattet, sodass die Betrachtenden zum Innehalten und zu einem genaueren Betrachten verleitet werden. Das Eintauchen in eine andere Welt und die damit einhergehende Wanddurchbrechung erzielte für mich erst bei der Betrachtung des Originals volle Entfaltung. Bei der Arbeit mit den fotografierten Abbildungen fällt dieser Wirkungsaspekt deutlich schwächer aus, da sich die Wirkung erst in Zusammenspiel mit der Aufhängung an einer Wand vollends entfaltet.

Der Besuch im kunsthistorischen Museum hat mir bereits am ersten Tag gezeigt, wie wertvoll das Betrachten von Originalen ist. Bilder, die durch das Abfotografieren einen Teil ihrer Wirkungsmacht entzogen bekommen, erhalten in der wirklichen Betrachtung und durch den direkten Bezug zu den Betrachtenden einen subjektiveren und emotionaleren Charakter. Des

Weiteren geht bei digitalen oder gedruckten Abbildungen der Maßstab verloren. So wirkte Jacob Jordans *Der Bohnenkönig* bei der Betrachtung eines digitalen Abbildes wie ein typisches Genrebild, doch bekam das Werk bei der Betrachtung des Originals einen monumentalen Charakter auf Grund seiner Größe verliehen.

Trotz der angesammelten negativen Kritik über digitale und gedruckte Abbildungen der Werke muss ich ihnen doch einige Vorteile zusprechen. Insbesondere die Möglichkeit vergrößerter Detailaufnahmen ermöglicht eine genauere Betrachtung, die im Museum nicht immer gegeben ist. Die Absperrungen, welche die Besucher:innen auf einer angemessenen Distanz zu den Werken halten, erschweren die Auffindung kleiner Details. Dies ist mir verstärkt bei den Werken von Pieter Bruegel dem Älteren aufgefallen. Der Turmbau zu Babel lebt durch viele kleine Motive, die sich wie ein „Wimmelbild“ zusammensetzen. Um sich intensiver mit einem Werk auseinandersetzen zu können, halte ich gerade bei solch einem Werk digitale Detailaufnahmen für unverzichtbar.